

Stiller Romantiker

Nelson Freire galt in seiner Jugend als Wunderkind. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere zog er unvermittelt die Bremse und reduzierte die Zahl seiner Auftritte. Jetzt hat Freire seine alte Liebe zu Brahms dokumentiert, mit einer Aufnahme der beiden Klavierkonzerte. Christoph Vratz hat den Pianisten in Köln getroffen.

Sodann haben wir einen jungen Pianisten exklusiv unter Vertrag genommen. Es ist Nelson Freire, ein 22-jähriger Brasilianer und seit einiger Zeit Geheimtip vieler Kenner. Wir werden im März mit ihm die ersten zwei Platten produzieren. Es sollen Soloplatten sein, weil wir der Meinung sind, daß Freire nicht den einschmeichelnden Background eines 80stimmigen Orchesters braucht, sondern genügend Qualität besitzt, um sich schon beim Debüt ungeschminkt dem Publikum zu stellen.“

Was der damalige Leiter der CBS-Klassik-Abteilung, Hans Richard Stracke, vor knapp vierzig Jahren, in der Februar-Ausgabe 1967, den FONO-FORUM-Lesern anvertraute, scheint längst im tiefen Brunnen der Vergangenheit verschluckt worden zu sein. Allenfalls Insider dürften sich noch an Freires frühe Plattenkarriere erinnern. Wer heute nach Tondokumenten aus jener Zeit sucht, wird allenfalls bei „ebay“ fündig: Freire spielt Brahms. Freire spielt Chopin. Oder die Konzerte von Tschaikowsky und Grieg.

Nelson Freire führt hierzulande, anders als etwa in Frankreich, wo er mancherorts groß plakatiert die CD-Läden zierte, ein vergleichsweise ruhiges, fast unauffälliges Künstlerleben. Doch darin ist er kein Einzelfall. Oft werden Pianisten, die in Deutschland eher selten gefragt sind, von den Franzosen hoch geschätzt – und umgekehrt. Erklären kann sich dieses Phänomen auch Freire nicht. „Ein seltsames zyklisches Gesetz.“ Frankreich ist inzwischen seine Wahlheimat geworden. Freire



Fotos: Benjamin Ealovega/Decca

lebt in Paris, für ein paar Wochen jährlich auch in Rio de Janeiro, der Sonne wegen, auch wenn er die Vorzüge des europäischen Winter schätzen gelernt hat.

Die Fotos seiner letzten Soloaufnahmen haben uns Freire als gütig dreinschauenden Mann mit kleinen, wachen Augen gezeigt, mit ergrautem Bart und welligem Haar. Wenn er im Frack und mit leicht wiegendem, fast schluffigem Schritt das Podium betritt, wenn er sich gleichermaßen scheu wie verschmitzt lächelnd verbeugt, erinnert er irgendwie an Heinz Rühmann in der frühen Buntfernsehen-Zeit. Freires Hände und seine Finger sind eher klein. Wie er damit die Akkordkaskaden und Oktavtriller meistert? Bei seinem

Gastspiel in der Kölner Philharmonie gibt es Aufschluss. Brahms, erstes Klavierkonzert. Freire besitzt eine unglaubliche Technik, in seinen Handgelenken scheinen Sprungfedern implantiert zu sein. Dabei bleibt der Rest seines Körpers auffallend ruhig. Freire ist kein Freund demonstrativer Gesten. Wenn das Klavier schweigt, schaut er still vor sich hin, wagt allenfalls einen kurzen Seitenblick zum Dirigenten. Kein Mitwippen, kein Im-Takt-Hin-und-Herrutschen.

Dass Freire als Kind einmal Filmstar werden wollte, will man kaum glauben. Auch im Gespräch gibt es keine Indizien für Showallüren. Interviews zu geben, zählt Freire ohnehin nicht zu seinen Stärken.



Das Handwerkszeug des Meisters.

Christoph Vratz Was bedeutet es Ihnen, Musiker zu sein?

Nelson Freire Schwer zu sagen. Ich habe mit dem Klavierspielen so früh begonnen – ich konnte noch nicht einmal lesen –, dass ich mir diese Frage nie gestellt habe. Es war immer etwas Selbstverständliches für mich, wie das Laufen-Lernen oder Essen.

CV Aber was ist anders, als wenn Sie täglich an der Börse arbeiten würden?

NF Als Künstler ist man mehr mit Gefühlen vertraut. Die unterschiedlichen Grade an Emotionen sind einem viel vertrauter. Ich besitze dadurch vielleicht eine andere Sensibilität für viele Dinge.

CV Zum Beispiel für die Einsamkeit?

NF Auch. Gerade als Pianist braucht man eine gewisse Form des Alleinseins. Es sind nicht nur die vielen Reisen – das haben andere Solisten und Dirigenten auch. Es ist vielmehr die Tatsache, dass man sich sehr oft allein mit der Musik im Raum befindet. Das sind völlig andere Voraussetzungen als etwa bei Orchestermusikern.

CV Ihre Mutter soll Ihnen das erste Klavier gekauft haben. Hat sie Ihnen auch Unterricht gegeben?

NF Ich habe mich auf dieses Instrument gestürzt und alles, was ich liebte, nach Gehör gespielt. Meine ältere Schwester sollte Pianistin werden, aber sie wollte nicht. Das Klavier und die Musik waren für mich eine Zuflucht.

Schon zu diesem frühen Zeitpunkt widmete Freire sich jenen Komponisten, für die er sich auch heute noch vorwiegend einsetzt, darunter Brahms, Schumann, Chopin. Dabei besitzt sein Spiel, vor allem bei Chopin, stets etwas Lichtes, Schillerndes – nicht im Sinne einer künstlichen Aufhellung, sondern im Sinne von frei und ungezwungen. Freire zieht den Hörer nicht krampfhaft auf seine Seite, er will ihn nicht beschwören oder überrumpeln, er will ihn gewinnen – mit Charme und Raffinesse. Etwa wenn er in den Etüden plötzlich und nur für kurz das Tempo reduziert; oder wenn er auf einmal die Dynamik wechselt wie ein Sänger die Klangfarbe. Ähnliches gilt für den Trauermarsch in der b-Moll-Sonate. Dieser dritte Satz mit seinen Trommelwirbeln und Ausbrüchen, mit seiner starren Monotonie hat, ausgenommen der elegisch-schöne Mittelteil, etwas von einer Prozession ohne Trost. Wenn Freire sich auf das erste Fortissimo hinbewegt, verzichtet er auf imperiale Größe und Wucht, wie sie einst Horowitz zelebriert hat. Freires Interpretation wirkt unspektakulärer und damit intimer.

CV Sie haben Chopin zeitlebens die Treue erwiesen. Warum?

NF Bei ihm bilden Klavier und Gesang eine Einheit. Es ist eine gewisse Magie, die seine Musik so einzigartig macht. Diese Musik ist so schön, dass es fast schon befremdlich ist.

CV Ist die Freiheit im Umgang mit den Noten, etwa bei den Rubati, auch eine Frage der Erfahrung?

„Bei Chopin bilden Klavier und Gesang eine Einheit“

NF Es ist vor allem Freiheit. Nicht unbedingt als Erfahrungswert, sondern als Gefühl aus dem Moment heraus. Es erinnert, wie Liszt einmal sagte, an den Stamm eines Baumes, dessen Blätter im Wind wehen.

CV Sehr poetisch.

NF Aber es trifft. Das Chopin-Spiel wird deshalb nicht einfacher. Es ist sogar extrem schwierig, vor allem wegen der erforderlichen Transparenz – ein Ergebnis von Chopins Mozart-Verehrung. Jede Note hat ihre Berechtigung, und so erscheint selbst ein Werk wie das zweite Klavierkonzert teilweise wie eine Miniatur.

CV Also Vorsicht beim Pedalspiel.

NF Absolut. Chopin fordert alles im Künstler, Herz und Verstand, Finger und Fuß.

Auf die Frage, ob er sich als Romantiker fühle, entgegnet Freire, dass im Grunde doch alle Künstler Romantiker seien. Selbst Bach, den er so liebe, sei auf seine Weise romantisch. Auch Beethoven, dem er sein nächstes Solo-Album widmen wird.

Auf einmal sind wir wieder in Brasilien, genauer: in Bos Esperança, jenem kleinen Städtchen, in dem es damals, 1944, als Freire geboren wurde, nur drei Klaviere gab.

CV Wie sind Sie überhaupt an diesem Fleckchen Erde mit der europäischen Musik in Berührung gekommen?

NF Ich hatte natürlich keinen Plattenspieler. Aber es gab die Kirche und dort Zugriff auf einige Aufnahmen. Meine Schwester interessierte sich mehr für Crossover-Musik, wie man heute sagen würde, ich mehr für Klassik. Dennoch spielte ich auch Boleros, Populäres, Volkstümliches, Improvisationen. Ich war wie besessen, knöpfte mir alles vor, was mir unter die Finger kam.

CV Haben Sie dabei von einem guten Gedächtnis profitiert?

NF Ja, sehr. Ich konnte immer schon sehr gut vom Blatt spielen und besaß ein fotografisches Gedächtnis. Das hat vieles erleichtert.

CV Wie sind Sie an einen Lehrer gekommen?

NF Das war mühsam. Vier Stunden Busfahrt in die Nachbarstadt über eine Straße ohne Asphalt. Aber die Liebe zur Musik

hat mich das nicht spüren lassen.

CV Wie lange haben Sie das ausgehalten?

NF Nach zwölf Unterrichtsstunden hat der Lehrer zu meinen Eltern gesagt: „Ich kann nichts mehr für den Jungen tun.“ Er schlug vor, dass ich kleine Tourneen machen solle, um Geld zu verdienen. Daraufhin haben meine Eltern in Bos Esperança alles aufgegeben, und die ganze Familie – ich war das fünfte und jüngste Kind – ist nach Rio gezogen, wo wir quasi ein neues Leben begonnen haben.

Seinen ersten öffentlichen Auftritt hatte Nelson Freire im Alter von fünf Jahren; als

er zehn wurde, benannte man in seinem Geburtsort bereits eine Straße nach ihm; mit zwölf zog er als Finalist beim Ersten Internationalen Wettbewerb von Rio in die Endrunde. Er erhielt ein Stipendium und durfte zum Studium nach Wien, bei Bruno Seidlhofer, dem Lehrer Friedrich Guldas. Doch in Wien musste Freire einsehen, dass er nicht der alleinige Star war. Hier gab es noch andere, ebenfalls überdurchschnittlich begabte Pianisten. Freire wollte am liebsten Klavier spielen, nicht unbedingt üben. Er brannte für Ravel und Rachmaninow, sein Professor dagegen pochte auf Bachsche Fugen und Beetho-

NF Ja. Allerdings bin ich mir auch darüber im Klaren, wie schwer das ist. Gerade am Anfang einer Laufbahn läuft alles so schnell und in beengenden Bahnen ab, dass die meisten kaum Zeit haben dürften, sich diese Freiheiten zu nehmen. Damit meine ich nicht nur die Wettbewerbe, sondern auch den Druck, sich in kurzer Zeit ein großes Repertoire aneignen zu müssen.

Von solchen Überlegungen ist Freire längst befreit. Wenn er jetzt die beiden Brahms-Konzerte eingespielt hat, ist das eine Rückkehr zu einer alten Liebe. Bereits in Brasilien hat Freire etliche seiner Werke

Ein Idyll. Die Verbindung mit der Klarinette wird zu einem Traum aus Tönen. Gerade in solchen Momenten ist das von Riccardo Chailly geleitete Gewandhausorchester Leipzig ein idealer Partner.

Was diese Aufnahme vor allem auszeichnet, ist die Art, wie Solist und Orchester gemeinsam musikalische Bögen formen, wie sie atmen und phrasieren. Freire drängelt sich nie in den Vordergrund, sein Spiel verzichtet auf Härte, wenn auch nicht auf Kraft. Grandios, wenn er, wie im dritten Satz des zweiten Konzerts, den Flügel singen lässt und wenn er, wie im Rondo des ersten Konzerts, die 16tel- und 32stel-Läufe mit chopinesker Duftigkeit perlt. Freire ist eben ein Poet, ein stiller, teilweise versonnener Klang-Atomiseur. So, wie er uns auf einigen seiner CD-Covers entgegnblickt.

„Ich habe mich nie wirklich für eine ‚Karriere‘ interessiert“

ven. Heimweh? Telefonieren in die Heimat ging nicht, zwei Mal pro Woche kam ein Lebenszeichen per Brief. Der Vierzehnjährige erschloss sich so eine neue Welt, er zog durch Cafés und Museen.

Freire gewann auch in Europa Preise, darunter den Wettbewerb von Lissabon und die Dinu-Lipatti-Medaille in London. Anfang der 1960er Jahre stand seine Karriere sowohl in Amerika als auch in Europa und Asien auf festen Füßen.

CV Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre haben Sie ihre Zahl der Auftritte abgebaut. Warum?

NF Ich habe mich nie wirklich für eine „Karriere“ interessiert. Ich spürte auf einmal den Druck und die Enge, in die ich mich selbst durch die vielen Konzerte hineinbugsiert hatte. Es ist eine große Gefahr, wenn man nicht auch eine Distanz zu sich aufbauen kann und zu dem, was man gerade tut.

CV Hat Ihre Liebe zur Musik dadurch gelitten?

NF Beinahe. Manchmal bringt dieser Beruf Dinge mit sich, die diese Liebe gefährden. Dann muss man sie schützen, sie aufbewahren wie in einem Tresor. Ich habe diese Gefahren mehr gespürt als erlebt.

CV Verbringen Sie jetzt weniger Zeit am Instrument?

NF Eher mehr. Da ich nicht mehr so viele Konzerte spiele, habe ich mehr Ruhe und Zeit, um am Klavier zu sitzen.

CV Wäre das ein Tipp für jüngere Kollegen?

aufgeführt; und auch bei seinem ersten Konzert in Europa – im Brühler Schloss nahe Köln – machte er Brahms zum Mittelpunkt seines Programms. Diese Musik sei wie eine Religion, gibt Freire zu. Kennen gelernt hat er die beiden Konzerte durch Schallplattenaufnahmen mit Wilhelm Backhaus. Dieser Stil hat ihn geprägt; auch wenn er inzwischen manches Detail anders spielt, ist er diesem Klangideal mehr oder weniger treu geblieben. Er vergleicht seine Beziehung zu diesen Konzerten mit einer alten Freundschaft: Man wird gemeinsam älter und entdeckt dennoch immer wieder Neues.

Beide Werke stellen für Freire eine große Antithese dar. „Auf der einen Seite das herbstlich-milde B-Dur-Konzert des späten Brahms, auf der anderen Seite das stürmische, winternahe d-Moll-Konzert des jungen. Allein die ersten Noten machen die Unterschiede deutlich: das erste Konzert mit seinem kolossalen Fortissimo, das Tutti eines großen Orchesters, wogegen das zweite mit der kammermusikalischen Variante, der diskreten Melodie des Horns anhebt.“

Beim Hören dieser Aufnahme entsteht der Eindruck, als deute Freire den jungen Brahms aus der Sicht des älteren. Das F-Dur-Nebenthema im ersten Satz hat etwas ungemein Tröstliches, Versöhnendes, wie eine heitere Reminiszenz inmitten rauer Wirklichkeit. Das „molto dolce ed espressivo“ im zweiten Satz nimmt Freire sehr wörtlich. Sein Spiel scheint aus dem Nichts zu erwachsen. Eine andere Welt.

CD-Tipps

Chopin, Etüden op. 10, Sonate Nr. 2, Barcarolle op. 60

Decca/Universal CD 475 6617

Chopin, Etüden op. 25, Sonate Nr. 3 op. 58

Decca/Universal CD 470 288

Schumann, Carnaval op. 9, Papillons op. 2, Kinderszenen op. 15

Decca/Universal CD 473 902

Ravel, Ma Mère l'Oye, Rhapsodie espagnole; **Bartók**, Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug (Martha Argerich Collection)

DG/Universal 4 CD 453 576

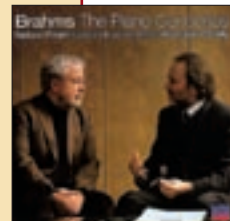
Neu

Brahms, Klavierkonzerte Nr. 1

und 2; Gewandhausorchester

Leipzig, Riccardo Chailly

Decca/Universal 2 CD 475 7637



Konzert-Tipp

20.5. Essen, Philharmonie (Eröffnungskonzert des Klavier-Festival Ruhr)

In den seltensten Fällen haben Pianisten, die als Solisten erfolgreich sind, sich über einen längeren Zeitraum in der Formation des Klavierduos behaupten können. Eine der rühmlichsten Ausnahmen ist das „Südamerika“-Duo Martha Argerich und Nelson Freire. Bereits seit Jahrzehnten dokumentieren ihre Schallplattenproduktionen und Konzerte diese außergewöhnliche Zusammenarbeit. Ihre Rachmaninow-, Ravel- oder Bartók-Interpretationen belegen, dass beide auch im Duo-Spiel ihre künstlerische Individualität nicht verlieren.

Das diesjährige Klavier-Festival Ruhr eröffnen sie mit Werken von Brahms, Rachmaninow, Prokofjew, Schubert und Ravel.

Weitere Infos unter www.klavierfestival.de.